



Igor Levit in Aktion: Der 28-jährige russische Pianist hat in Düsseldorf mittlerweile eine große Fangemeinde.

FOTO: DIESNER

Fernab des Haudruff-Tastendonnners

Der russische Pianist Igor Levit beim neunten Abokonzert der Symphoniker

Von Michael-Georg Müller

Mendelssohn-Bartholdy, Mahler und dazwischen a bisserl Hollywood à la Erich Wolfgang Korngold. Das neunte Abokonzert in der Tonhalle gibt sich zwar überwiegend schmiegsam und romantisch, setzt aber auf starke Gegensätze. Zumal Mendelssohns Vertonung des Psalms 42 – „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser“ – zuletzt vor 132 Jahren auf einem Düsseldorf Konzertprogramm auftauchte. Genauso selten gespielt wie Mendelssohns zweites Klavierkonzert in d-Moll und Gustav Mahlers Adagio aus seiner Zehnten Symphonie. Nur diesen langsamen Satz konnte Mahler noch komplett instrumentieren, ehe er 1911 verstarb.

Ein Kontrast-Programm aus entlegenen Stücken also – das liebt Gastdirigent Christoph-Mathias Mueller und gibt sich redlich Mühe, den Symphonikern in jedem Stück einen eigenen, manchmal schwerelgerischen Sound zu entlocken. Eindrucksvoll gelingen ihm und den Musikern Mahlers Adagio – das leise, zurückhaltend und entrückt wirkt, beinahe wie ein Abgesang auf das Leben des Tondichters. Die langsam ge-

dehten Spannungen, dann kurzes Aufflackern und wieder Versinken in Verklärung – all' das berührt bis zum letzten Ton. In Mendelssohns „Hirsch“-Psalm klingen Orchester und die mittelgroße Besetzung des Musikvereins ganz ordentlich, passen sich dem protestantisch hellen, aber strengen Charakter an. Sicher-

lich kein Meisterwerk, das den Vergleich zu Bach-Kantaten standhielte, aber doch ein ungewöhnliches Opus, das vom Wechsel zwischen Chören und Solosopran (Antonia Bourvé) lebt.

Wie man ein wenig bedeutendes Werk in ein aufregendes Klang-Erlebnis verwandeln kann, demonst-

riert dann Igor Levit. Der 28-jährige russische Pianist, der in Düsseldorf mittlerweile eine große Fangemeinde hat und in seiner Wahlheimat demnächst sämtliche Beethoven-Sonaten einspielen wird, überrascht immer wieder. Sein lyrisch empfindsames Spiel, seine ausgereifte Anschlagkultur ist fern vom Russen-Klischee eines Haudruff-Tastendonnners. Er beleuchtet selbst die – vermutlich von Mendelssohn in Kürze runtergeschriebenen – Noten so feinsinnig, nobel und gediegen, dass jeder meint, er/sie lausche wahrer Magie. Noch beeindruckender: Levits Zugabe „Nun komm der Heiden Heiland“ – die Klavierfassung von Bachs Orgel-Choral von Busoni – sie klingt unter seinen Händen introvertiert, abgeklärt, ernst und ohne tiefende Gefühligkeit.

Für Aufheiterung sorgen Korngolds Vorspiel und „Schneemann“-Serenade. Glitzer und Glimmer, Schwung und Temperament. Eine Petitesse aus der Traumfabrik von knapp acht Minuten, die man genießt, schnell aber wieder vergisst.

EHEPAAR JANCKE: ABONNENTEN SEIT 63 JAHREN



Seit 63 Jahren hat das **Ehepaar Jancke** ein Abonnement für die Symphoniekonzerte in der Tonhalle. Und fährt heute noch für jedes Konzert von Kalkum im Norden Düsseldorfs ins Zentrum der Stadt. Das Konterfei von Walter Jancke (91) und seiner Frau hängt derzeit in den VIP-Räumen des Grünen Gewölbes.

Der **Düsseldorfer Fotograf Hartmut Bühler** zeigt hier 19 Porträts – nicht von Bühnenstars, sondern von Menschen, die zur Tonhalle gehören und sie prägen. Aufgenommen u.a. auch beim Jazz-Brunch. Darunter Kinder und Erwachsene, aber auch das Mäzen-Ehepaar van Meeteren. Zu sehen bis Juli 2015. **mgm**

Heute noch einmal: Tonhalle, 20 Uhr. Karten ☎ 899 6123